

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in St. Pölten bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, wofelbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 157. Hermannstadt, Montag den 7. Juli 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Juli. Am 26. v. M. hat „Ellenzel“ unter der Ueberschrift „Geständnisse“ (Vallomások) eine Artikelreihe begonnen. Die „Geständnisse“ haben die vollzogenen Reichstagswahlen zum Gegenstande der Besprechung; bis zum 3. d. waren dieselben erst bis Nr. IV gediehen. Wir wissen nicht, ob dieselben noch eine weitere Fortsetzung erleben werden; in den bisherigen, oben erwähnten vier Artikeln gibt es viel Schale und wenig Kern; jene ist bekanntlich unverdaulich und letzterer verurtheilt den Unabhängigen ordentliches Magenbrücken. Der Hauptkern liegt nämlich in dem Einbekenntniß, daß die Unabhängigkeits-Partei aus der jüngsten Wahlcampagne sich tüchtige Puffe geholt hat, weil von ihrem Officierscorps Zgnaz Helyi, Karl Göttös, Dionis Pazmandy, Fürst Arthur Odescalchi, Alexius Györy, Baron Desider Bronay, Ludwig Szabolcsy, Geza Polonyi, Bela Komjathy, Athaus Czizier ohne Mandat geblieben, richtiger durchgefallen sind. Baron Blasius Orban wird nicht erwähnt; sollte das etwa so zu verstehen sein, daß er zum gemeinen Troß gehört und jetzt in Lengyelvalva, fern von Budapest, Mühe hat, ein neues Werk voll Entstellungen über Siebenbürger zu schreiben und über die schönen Tage verblichener Abgeordnetenschaft Betrachtungen anzustellen? Er wird sich trösten, im Letzte des Scheiters baden und hoffen, daß Ugron, falls er auch in Maros-Basarhely gewählt wird, ihm den Székelyherzogtum Wahlkreis abtritt. Daß in der eingangs erwähnten Artikelreihe der gute Ton zu kurz kommt, ist leicht begreiflich. Der arme gute Ton! Es ist förmlich so, als ob die Menschen mit einander wetteiferten, ihn zu verleihen. Niemand fragt nach ihm, weder in den Debatten der parlamentarischen Körperschaften, noch in öffentlichen Vermählungen, noch in den polemischen Artikeln der Presse. Nur die ungezügelte Rücksichtslosigkeit ist an der Tagesordnung. Wer dem Gegner am derbsten die Meinung sagt, der hat gewonnen. Den höchsten Triumph erlebt Derjenige, von dem es heißt: dem N. N. hat er's aber heute gegeben! Im öffentlichen Leben scheint Großheiß die Parole zu sein. Den Gegner so behandeln, daß womöglich kein Hund mehr einen Bissen Brot von ihm nimmt, das ist das Ideal, dem nachgestrebt wird. Braucht es hier noch besonders gesagt zu werden, daß dies lebhaft zu bebauern ist? Aber gebessert dürfte hierdurch kaum etwas werden. Die Gegensätze in allen unseren politischen und socialen Verhältnissen haben sich viel zu sehr zugespitzt, als daß sie durch den Hinweis auf Albert's Complimentirbuch gesänftigt werden könnten. Also auspaucken lassen! Wenigstens soweit es das Auseinanderplagen der Geister bei polemischen Artikeln in der Presse betrifft.

Die „Wiener Zeitung“ publicirt die Ernennung des Bischofs Aichner zum Fürstbischöf von Brixen und des Domherrn Missia zum Fürstbischöf von Laibach. Die Frage des Zusammentritts des voraussichtlich im October neu zu wählenden deutschen Reichstages wird bereits verschiedentlich erörtert. Wenn gleich eine definitive Bestimmung an maßgebender Stelle noch nicht getroffen ist, so wird doch versichert, daß die Absicht besteht, den neuen Reichstag im November zu berufen und ihm sofort den Reichshaushalts-Etat zur Berathung vorzulegen, um so viel als thunlich wieder Zeit für die Erledigung der großen social-reformatorischen Aufgaben zu gewinnen. Die Forderung einer Kriegsschädigung von 500 Millionen Francs, welche auch ein trotz seiner Officiosität nicht immer glaubwürdiges Pariser Journal lancirt, ist als die neueste Meldung in der noch keineswegs beendeten Tonkist, Affaire zu registriren. Soll diese Nachricht etwa nur dazu bestimmt sein, die in Cholera-Zeiten ohnehin viel zu aufgeregten Franzosen für das jüngste Blutopfer von Langson

zu trösten? Der soll dieselbe der Mission Patenotres in Peking den gewünschten Nachdruck verleihen? Die Wiederaufnahme der Ansprüche Frankreichs auf eine Kriegsschädigung von Seite Chinas — Ferry hat erst kürzlich vor den Kammern erklärt, daß und weshalb man auf eine solche verzichtete — wird sich hoffentlich zum mindesten als eine dem definitiven Frieden in Ost-Asien nützliche Prevision auf China bewähren.

„Daily News“ meldet aus Assuan vom 2. Juli: Es verläutet, 12.000 Aufständische nahmen Debba ein; es wurden von der Garnison und den Einwohnern 3000 Personen niedergemetzelt. Der Petersburger „Regierungsbote“ veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers, laut welchem die Commission für Bittschriften aufgelöst, und deren Functionen auf die Dauer eines Jahres dem Commandirenden des kaiserlichen Hauptquartiers übertragen werden. — Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge herrscht in dem von Rußland neuerdings erworbenen Gebiete in Central-Asien eine ungewöhnliche Thätigkeit und Alles deutet auf ein weiteres Vordringen nach Süden hin. In sämtlichen Bazars von Indien bildet das Vordringen der Russen den Gegenstand des Gesprächs.

Nach Mittheilungen aus Brasilien beschäftigt man sich dort jetzt ganz ernstlich mit der Sklavenfrage, indem die Regierung die feste Absicht haben soll, jetzt endlich die im Jahre 1871 beschlossene Aufhebung der Sklaverei vollständig durchzuführen. Dies dürfte den Plantagenbesitzern, welche, obgleich sie diesen Moment seit dreizehn Jahren erwarten mußten, doch keinerlei Vorkehrungen getroffen haben, in Bezug auf die Erziehung der Sklaven durch andere Arbeiter, sehr ernsthafte Verlegenheiten bereiten, da die Sklaven unmittelbar nach ihrer officiellen Befreiung selbstverständlich wenig Lust zur Arbeit haben dürften, sondern wahrscheinlich zunächst im süßen Nichtsthun sich ergehen und dadurch die erlangte Freiheit illusiviren dürften. Durch die Enthaltung der emancipirten Sklaven von der Arbeit werden die Pflanzler jedenfalls in nicht geringe Verlegenheit gebracht werden und der brasilianische Export voraussichtlich eine ernste Schädigung erfahren.

Beschränkung der Ausschreitungen in der Presse. Eine der „Pol. Corr.“ von beachtenswerther Seite“ aus Budapest zugehende Zuschrift betont, daß eventuelle Ausnahmemaßregeln der ungarischen Regierung gegenüber der Agitation in der Presse ausschließlich gegen die antisemitische Bewegung gerichtet sein und höchstens auch die panlawistische und dacoromanischen Umtriebe treffen werden, von denen die ersten sich in Obergarnien mit dem Antisemitismus verbündet haben. Die ungarische Regierung werde die Aufstachelung des Classenkampfes und des Racenhasßes durch das Medium der Presse oder der parlamentarischen Tribüne durchaus nicht dulden.

Siebenbürgens Thon-Industrie. Der Handelsminister hat den Director der hauptstädtlichen Gewerbe-Zeichenschulen Herrn Johann Videly in der Eigenschaft eines Regierungs-Commissärs nach Siebenbürgen entsendet, um nach den Ursachen des Verfalls der Siebenbürger Thon-Industrie zu forschen und über die Hebung derselben Vorschläge zu erstatten.

Die Bekämpfung der Anarchie. Gustav Bekies schreibt im „Neuen Pester Journal“: Das Vermeiden der Ausnahmemaßregeln, so lange die gesellschaftliche Ordnung sich durch die normalen Gesetze wahren und beschützen läßt, ist ein richtiger politischer Grundsatz. Wir würden nur ungern eine Regierung sehen, welche gleich auf den ersten Alarmruf, gleich nach den ersten Aufstrebungen das zweischneidige Schwert der Ausnahmengesetze ergreifen wolle. Solche Regierung könnte sich auch schwerlich lange am Ruder

halten. Die verschiedenen Abstufungen des kleinen und des großen Belagerungszustandes und die Leichtigkeit, mit welcher dieselben in Deutschland und Oesterreich angewandt werden würden bei uns auf einen heftigen Widerstand in der öffentlichen Meinung stoßen, und die Ausnahmengesetze würden bei uns sicherlich mehr Schaden, als Nutzen stiften. Wohl darf kein Staat ohne Gefährdung seiner eigenen Existenz dem Urgefesse „salus reipublicae suprema lex esto“ entlagen; aber dieses Gesetz ist auch dasjenige der Katastrophen. Ein Staat, der es in Anwendung bringt, ohne daß die höchsten Gefahren drohen, bekundet nur die eigene Ohnmacht. Und es kann einem solchen Staate leicht geschehen, daß er durch die Gewalt all das herausgeschwört, worer er im Gefühl seiner Schwäche sich in so übertriebenem Maße schützen zu sollen glaubte, daß er, der Scylla in allzu ängstlicher Hut aus dem Wege gehend, der Charybdis in die Arme fällt.

Wir können es also nur billigen, wenn bei uns die Staatsmacht auch angesichts der die Gesellschaft zweifellos bedrohenden Gefahren sich nicht beist, sich mit dem Schilde der Ausnahmengesetze zu wappnen. Auch der Gesellschaft muß einige Arbeit gelassen werden, und es ist eine längst bekannte Eigenschaft der Freiheit, daß sie die selbstgeschlagenen Wunden auch zu heilen vermag. Zwar der viele Schutt, der sich seit Jahren aufgehäuft, die Verheerung, die der über Ungarn dahingegogene Diktator in der Gesellschaft zurückgelassen, deuten darauf hin, daß die Freiheit nicht immer im Stande ist, die Wunden zu heilen, welche die unter ihrer Fahne einhererschreitende, ihren Namen mißbrauchende Ueber-treibung geschlagen hat, oder doch daß es geräumter, kaum abzuwartender Zeit bedarf, bis solche Wunden vernarben. Demungeachtet haben wir nichts dagegen, daß wir auch weiterhin zuwarten, bis die Genesung sich durch die reproductive Kraft des gesellschaftlichen Organismus vollzieht.

Zunächst dieses Zuwartens knüpft sich an eine Bedingung. Und diese besteht darin, daß die normalen Gesetze wirksam zur Geltung gebracht werden sollen, daß die normale Herrschaft der Staatsgewalt pünktlich und streng functionire gegenüber den anarchischen Strebungen. Und wenn wir etwas zu beklagen haben, so besteht dies darin, daß der normale Schutz des Staates kein genügender war, daß der Staat nicht Alles gethan hat, was er zu thun verpflichtet gewesen wäre. Wir finden bei uns die nämlichen Anzeichen, die in England bei jeder socialen Umwälzung zu Tage traten und die es schließlich demonstrieren, daß die englische Staatsgewalt nicht im Stande war, mit Hilfe der normalen Mittel die drohenden Gefahren zu beseitigen. Wenn es irgendwo auf der weiten Erde eine unbeholfene, schwerfällige, ungeschickte Verwaltung gibt, so ist das die englische. Das administrative Genie geht dem mit so vielen trefflichen Eigenschaften ausgestatteten britischen Geiste ganz entschieden ab. England weiß weder im Mutterlande, noch in den Colonien eine gute Verwaltung zu führen, darum vermag es auch nicht die entstehenden Gefahren in ihren Keimen zu erspähen. Im Anfange würde es genügt haben, den Funken niederzutreten; später, nachdem aus dem Funken eine Feuersbrunst geworden, bedarf es angelegentlicher und erschöpfender Löscharbeit, um den Brand zu bewältigen. Den nicht-organisirten Feind können einige Policemen in die Flucht jagen; ist derselbe einmal organisiert, dann muß man ihm schon mit Regimentern und Batterien an den Leib rücken. Auch die Rechtspflege hat in England angesichts der todbenden Leidenchaften nicht selten den Dienst versagt, indem die Schwurgerichte die Störer der socialen Ordnung massenweise freisprachen. So wurde England immer und immer wieder auf die abschüssige Bahn der Ausnahmengesetze gedrängt, und der freieste Staat sah sich öfter als irgend ein anderer genöthigt, die Gesellschaft mit Hilfe exceptioneller Mittel zu retten. So war es zur Zeit des Unruhens, die der Reformacte vorausgegangen waren, zur Zeit des Chartismus und aller socialen Gährungs. Auch in unseren Tagen sind in England Ausnahmengesetze in Kraft und durch diese zügel dort der Staat die grüne Insel und die Bande der Dynamitarden.

Feuilleton.

Im Bann.

Novelle von F. L. Reimar.

Es dauerte jedoch nicht lange, so ward sie von der letzteren angerebet. „Nicht wahr, Kind, es hörte sich freundlich an, wenn Otto von dem Leben erzählt, das ihm geworden ist.“ „Gewiß, Tante!“ entgegnete Hedwig. „Und er darf ja auch zufrieden sein! Seine Frau überall die Gefeierete! Die eigene Huldigung fast noch überboten von der, welche sie in der Welt findet!“ „Schon gut!“ schnitt die Tante ab, um dann wieder einige Minuten schweigend hinzubringen und es der Nichte überlassend, zu ihrem Buche zurückzukehren. „Hedwig!“ rief sie aber bald auf's neue. „Das junge Mädchen eilte zu ihr. „Du wünschst etwas, Tante?“ „Hedwig,“ sagte die alte Dame, „was dachtest du dir selbst bei Otto's Erzählungen?“ „Ich?“ entgegnete Hedwig. „Nun natürlich nichts anderes, als daß er sich für den beneidenswerthesten der Menschen hält!“ Frau von Wellingen seufzte. „Ich will dir etwas sagen, Kind,“ begann sie nach einer kurzen Weile, „denn es brüdt mir sonst das Herz ab. Was er auch spricht und wie er sich stellt — glücklich ist Otto nicht!“ „Tante,“ rief Hedwig in voller Aufregung, „ist es dir denn nicht klar geworden, wie sehr er Pauline liebt, und dürfte man nur zu denken wagen, daß sie etwa nicht bei ihrer Neigung geblieben wäre?“ Frau von Wellingen schüttelte leise den Kopf. „Er liebt sie, ja — und es mag sein, daß auch sie ihn liebt, auf ihre Weise wenigstens, und daß man ihr keinen Vorwurf machen darf, aber bei alledem: Otto hintergeht

mich! Jergendwo in seinem Leben ist ein wunder Punkt, eine Mutter führt so etwas hinaus. Und darum mag mir der liebe Gott vergeben, wenn ich darüber weinen muß, daß alles so gekommen ist und Otto sein Auge gerade auf Pauline werfen mußte!“ Hedwig zog leicht die Brauen zusammen; die Thränen der alten Dame reigten sie zu einer gewissen peinlichen Ungebuld. Es war das ja alles nicht wahr — die Einbildung der Tante krank, wie sie selber! Otto sollte nicht glücklich sein? Er, dem neben allem übrigen, was sich sein Herz wünschen mochte, Beförderung im Dienst, angenehme Lebensstellung zc. auch die Frau zu theil geworden war, die er vergötterte! Lieber, viel lieber hätte sie die Tante über jedes andere Leid getrübt als über dies eine, für welches sie in ihrer Seele kein Mitleid fand, weil sie nicht an das selbe zu glauben vermochte! „Ich denke, du kannst über Otto's Schicksal ruhig sein, liebe Tante!“ war alles, was sie über ihre Lippen brachte, und sie sprach die Worte fast kalt. Wie sie aber semit die Tante zum erstenmal um ein freundliches Entgegenkommen, welches diese von ihr erwartete, betrog, mußte der alten Frau wohl bald eine innere Stimme sagen, das junge, unerfahrene Mädchen habe noch kein Herz für die Sorge einer Mutter; es sei das beste, ihre Theilnahme für dieselbe nicht mehr herauszufordern. — Sie kam weiter jetzt noch später auf die Gedanken, denen sie sich in betreff Otto's hingab, zurück. Als Otto am Abend jenes Tages sein Ziel erreicht hatte, sagte ihm schon ein Blick, den er von außen auf die Fenster seiner Wohnung warf, daß er nicht erwarten dürfe, Pauline doch im zu treffen, denn es brannte kein Licht in ihrem Zimmer, und so überraschte es ihn nicht, als ihm auf dem Vorplatz nur Joseph, die sich von der Herrin so wenig hatte trennen wollen, wie diese die alte, treue Dienerin wissen mochte, entgegentrat; dennoch drängte sich ihm die Frage nach seiner Frau zuerst auf die Lippen. „Die gnädige Frau ist zu dem Vathe bei dem Herrn General gefahren,“ lautete die Antwort, und hinzugefügt wurden noch einige kleine

Meldungen, die Pauline für den Fall, daß ihr Gatte während ihrer Abwesenheit zurückkehren würde, hinterlassen hatte und deren Joseph sich unterdessen im Gemach die Lampen anzündete, entleert. „War meine Frau gestern zuhause?“ fragte er wie beiläufig. „D. nein, gestern war ja das große Costümfest im Casino!“ erklärte Joseph. „Nun ja, so irte ich mich — ich glaubte, es sei vorgestern gewesen!“ warf Otto hin. „Vorgestern?“ nein — ich muß nachdenken —“ nahm Joseph auf — „vorgestern war das Concert, und später noch die Soiree bei dem Oberst von Weesen.“ „Ach ja, ich erinnere mich — es war ja alles so schon im Plan,“ sagte Otto leichthin, aber doch etwas hastig. „Und also: deine Herrin zeigte sich heiter und gesund?“ „Gesund — ja,“ entgegnete Joseph mit einem Seufzer; „das ist sie schon immer, wenn es nur mit dem andern auch so wäre!“ Otto wandte sich nach ihr um. „Was wollten Sie damit sagen, Joseph?“ „I nun,“ erwiderte Joseph, und in ihrem ehrlichen Gesicht malte sich Verwünschung, „der gnädige Herr wissen es doch, wie selten unsere Frau lacht.“ „Ja, ja — ich weiß!“ schnitt Otto ihre Rede ab, und da er sich in dem nämlichen Augenblick an dem Tische zu thun machte, so hielt Joseph das für ein Zeichen, daß sie gehen könne. Sie hatte indeffen noch nicht die Thür erreicht, so rief er ihren Namen, und als sie zu ihm zurückkehren wollte, kam er ihr um einige Schritte entgegen. „Joseph,“ begann er mit einem Ton, aus dem eine gewisse Bewegung klang, „Sie kannten meine Frau schon in ganz jungen Jahren; war sie immer so — so ernst?“ (Fortsetzung folgt.)

Die IV. Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines findet in Hermannstadt am Samstag den 23. August, Vormittag 1/2 Uhr, im Rathhause mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Vereinsvorstandes über die Thätigkeit des Anschießes im Jahre 1883; 2. Prüfung der 1883-er Rechnungen; 3. Vorschlag pro 1885; 4. Bestimmung der an die Sectionen pro 1885 zu ertheilenden Unterstützungen; 5. Etwaige selbstständige Anträge; 6. Etwaige Vorträge. — Laut §. 15 der Vereinsstatuten ist eine Stellvertretung durch Bevollmächtigung eines Vereinsmitgliedes zulässig; jedoch kann ein und dasselbe Mitglied mehr als fünf Stellvertretungen nicht übernehmen. — Die Section „Hermannstadt“ veranstaltet folgende Ausflüge: 1. 23. August nach Michelsberg (unmittelbar nach der Hauptversammlung.) 2. 25. bis 27. August: Regoi 2536 W. (mit dem Aufstiege zum Vuleaser, im Anschluß an den Ausflug sub 3). 3. 25. bis 27. August: Vuleaser und Bunitura 2510 W.

(Verschüttet.) Mit zartbesaitetem Gemüth ausgestattete Leser beruhigen wir im vorhinein, daß nicht etwa von einem Unfall die Rede sein soll. Auf dem „Wiesenplatz“, also in unmittelbarer Nähe unserer Redaction, wurde vor ungefähr 53 Jahren der Versuch gemacht, einen artesischen Brunnen herzustellen; es wurde zu diesem Zwecke 7 Klafter tief gegraben und dann noch weitere 35 Klaftern gehöhrt. Das Ergebnis war — kein Wasser und es blieb nichts Anderes übrig, als das 252 Fuß tiefe Loch zu überpflastern. Mit der Zeit wurden die Pfosten in der überdeckten Oeffnung vor dem Hausthore des Dietrich'schen Hauses defect; man durfte daher besorgen, daß das Pflaster an der Stelle embrechen und ein Unglück verursacht werden könnte. Um dem vorzubeugen, ließ das Stadthausamt vorgeferten das Pflaster vor dem obgenannten Hause ausbeden und den artesischen Brunnen mit entsprechendem Materiale ver- oder zuschütten. Die Bohrungsbearbeitung im Jahre 1831 wurden unter Leitung des Vaters des pens. K. Schulinspectors A. Bielez bewerkstelligt. Das Unternehmen, einen artesischen Brunnen herzustellen, war auf Actien gegründet. Hauptförderer desselben waren Martin v. Hochmeister, Bürgermeister Simon Schreiber und Advocat Professor Albrich. Das betreffende Protocol ist in den Jahrbüchern des Hermannstädter naturwissenschaftlichen Vereines veröffentlicht worden, wo sich auch interessante Daten über die Erdschichten finden, auf welchen Hermannstadt steht.

(Selbstmord.) Vorgestern Vormittags hat sich hier selbst ein 36-jähriges lediges Mädchen aus Lebensüberdruß in Folge andauernder Kränklichkeit im Keller ihrer Wohnung mit einem Revolver erschossen.

(Erlegter Bär.) Zwei Surarover haben heute Früh einen von ihnen erlegten vierjährigen Bären in die Stadt gebracht und denselben an den Hotelier Herrn Peregrin Neuribrer verkauft.

(Todesfälle.) Der bekannte Augenklinik Dr. Ed. Jäger ist am 5. d. in Wien, — der Componist Victor Massé am 5. d. in Paris nach langem schmerzlichen Leiden gestorben.

(Zum Empfange des Kronprinzenpaars) werden in Görgey bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. In dem durch Hochwasser beschädigten Parke wird mit großem Eifer gearbeitet.

Der Kronstädter Schriftsteller und Abgeordnete Traugott Teufsch hat, wie die „Kronstädter Zeitung“ meldet, von Sr. k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf die folgende ungarische Zuschrift erhalten:

„Sr. Hochwohlgeboren Herrn Traugott Teufsch, Reichstags-Abgeordneter Kronstadt.“

Da es mein Wunsch ist, bei Schaffung des von mir geplanten Werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ die hervorragendsten und kompetentesten Capacitäten und Fachmänner der ungarischen Kunst und Literatur vereinigt zu sehen, fordere ich Ew. Hochwohlgeboren auf, zu dem die Länder der heil. ung. Krone darstellenden Theil dieses Werkes mit Ihrer hochgeschätzten Mitwirkung beizutragen.

In der sicheren Hoffnung, daß Ew. Hochwohlgeboren geneigt sei, das Zustandekommen einer möglichst vollkommenen Zusammenstellung dieses unser Vaterland darstellenden Werkes zu fördern, fordere ich Ew. Hochwohlgeboren auf, Ihre diesbezügliche Geneigtheit und Ihre übrigen diesbezüglichen Ansichten dem mit der Redaction des die Länder der heil. ung. Krone behandelnden Theiles betrauten Herrn Moriz Jokai mitzutheilen, der über die Einrichtung dieses Werkes und über die weiteren Bedingungen Aufklärungen geben wird.

Genehmigen Ew. Hochwohlgeboren den Ausdruck meiner aufrichtigen Achtung.

Klagenburg, den 7. Juni 1884.

Rudolf m. p.

(Unfall.) In Kalan haben vier Arbeiter in Folge einer Dampfessel-Explosion verschiedene Verletzungen erlitten.

(Ueberschwemmung.) Im Haromköter Comitatz sind die Flüssigen Ferkelgäß, Kasondige und Torja ausgebreitet und haben Acker und Wiesen der Gemeinden Lemshény, Mújtód, Szentlélek, Sarfalva und Torja überschwemmt und die Gentaueflucht vernichtet.

Aus dem Gerichtssaale.

Hermannstadt, 5. Juli.

Heute fand vor dem königl. Gerichtshofe in Hermannstadt unter dem Vorsitz des Richters Janosch und in Gegenwart der Richter Zweier und Csanyi als Botanten und des Gerichts-Notars von Haupt als Schriftführer die Schlußverhandlung wegen jenes Aufsehens und Entführung erregenden Verbrechens statt, welches Sonntag den 27. April l. J. bei helllichem Tage auf offener Straße an der Grenze zwischen dem Talmatser und Westener Hattent an Dobra lui Dukur Kezopu, einem romanischen Mädchen in größlicher Weise verübt wurde. Von der Schauerhaftigkeit dieses Verbrechens kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß die Getödtete, die man todt auf dem Rücken liegend am Thortore fand, mit einem stumpfen Werkzeuge (Stein) so zugerichtet worden war, daß die Schädeldecke in 31 Stück zerplittert war.

Als Thäter dieses Verbrechens wurde Johann Blasius, ein schlanker junger sächsischer Bursche angefaßt, dessen vortheilhafte äußere Erscheinung und Wesen auf nichts weniger als einen Raubmörder hindeutete. Johann Blasius ist aus Talmatsh gebürtig, 19 Jahre alt, evangelisch-lutherischer Religion, kann lesen und schreiben; seiner Beschäftigung nach diente er in Hermannstadt als Kutscher und ist nur ein einziges Mal wegen Insubordination gegen seinen Dienstgeber mit einer geringen polizeilichen Strafe abgestraft worden.

Er war bei der Schlußverhandlung, nachdem er im Untersuchungsverfahren anfänglich gelehnet hatte, im vollen Geständnisse. Er ging Sonntag den 27. April l. J. von Talmatsh nach Hermannstadt, um sich einen Dienst zu suchen. Auf dem Wege kam ihm zu Pferde das obenbenannte romanische Mädchen entgegen. Als er ihrer ansichtig wurde, dachte er, das Mädchen müßte Geld bei sich haben und es erzwangte in ihm sofort der Vorjag, sich des Geldes zu bemächtigen. Er hob, um sich zur Ausföhrung zu bewaffnen, einen Stein auf und als das Mädchen dies wahrnahm, suchte sie auf dem Pferde die Flucht zu ergreifen. Es kam jedoch das Pferd in dem vom Regen tief aufgeweichten Boden nicht vorwärts, weshalb das Mädchen vom Pferde stieg, um laufend zu entkommen.

Der hochbeinige Verfolger holte sie jedoch alsbald ein und schlug sie, wie er sagte, weil er mit ihr nicht fertig werden konnte und sie Widerstand leistete, mit dem Stein so in den Hinterkopf, daß sie das Bewußtsein verlierend, niederfiel. Als sie so bewußtlos dalag, habe er ihr noch mit dem Steine mehrere Hiebe auf den Kopf gegeben, bis er sah, daß der Stein in das Gehirn einbrang.

Geld habe er nicht gefunden, sich aber der Sachen, die in dem Quersack waren, bemächtigt und diese: Käse, ein Paar Hosen, ein Handtuch und eine Sutura (Flasche) nach Westen getragen, wo er sie dem dortigen Wirth George Juon Stoja um 1 fl. 40 kr. verkaufte. Für das auf diese Weise erhaltene Geld habe er im Wirthshause sich tüchtig angetrunken, hernach in Westen im Freien seinen Kaufschlaf. Dann sei er nach Hermannstadt gegangen, um sich einen Dienst zu suchen und hier sei er arretirt worden. Auf Grundlage dieses Sachverhaltes stellte der Herr Unteranwalt Tribuß den Antrag, den Johann Blasius des Verbrechens des Raubes verbunden, mit ab-schließlicher Tödtung, für schuldig zu erklären und ihn, da er wegen seines Alters unter 20 Jahren zu lebenslänglichen Zuchthaus nicht verurtheilt werden könne, mit 15 Jahren Zuchthaus zu bestrafen.

Weiter beantragte der Herr Vertreter der Anklage, den Wirth George Juon Stoja, der nach seinem eigenen Geständnisse Sachen an-taufte, obgleich ihm Blasius sagte, daß er sie auf der Straße gefunden habe, des Vergehens der Hehlerei für schuldig zu erklären und mit sechs Monaten Arrest zu bestrafen.

Der Verteidiger Herr Dr. Seng machte im Wesentlichen für Blasius den Milderungs-umstand des Geständnisses geltend und behauptete, daß Stoja nach seinem Geständnisse wohl als unredlicher Beförderer der angekauften Sachen in Betracht gezogen werden könne, der Hehlerei aber aus dem Grunde nicht schuldig sei, weil er, von dem Raube, der verübt wurde, keine Wissenschaft hatte. Es siehe also die Sache so: von dem Raube, der geschah, ist, hat Stoja nichts gewußt, und der Fund, den Stoja machte, ist nicht geschahen. Bezüglich des Raubes fehlt also dem Sein das Wissen, und bezüglich des Findens dem Wissen das Sein.

Das Gejeh verlange ein Wissen, von dem was geschah, eine falsche Vorstellung sei kein Wissen.

Der Gerichtshof verurtheilte den Blasius wegen Raubes mit abschließlicher Tödtung zu 13 Jahren Zuchthaus und den Stoja wegen Hehlerei zu 4 Monaten Arrest.

Blasius war mit dem Urtheile zufrieden, Stoja meldete Verurufung an.

Theater.

Hermannstadt, 7. Juli.

Erquickende und Herz erfrischende Gebirgsluft wehte förmlich dem Zuschauer vorgeferten von der Bühne entgegen und die Gestalten auf derselben waren so treu aus dem Leben gegriffen und so treu nach der Natur gezeichnet, wie dies nur die Meisterhand eines Augengruber im Stande ist, der die Alpenwelt, wie sie lebt und leidet, die Leute, die sich in ihr bewegen, so genau kennt, wie kein Anderer, der sich zur Aufgabe gemacht, das Treiben des Gebirgsvolkes in Haus und Hof in unüber-trefflicher Weise zu schildern. — Der „Weineidbauer“ hätte mehr Zuspruch verdient, denn dieses Volksstück zählt untrüglich zu den effect-vollen, zumal wenn die zwei Hauptgestalten „Broni“ und der „Kreuz-weghobauer“ von Kräften wie Fr. Ernestine Paçal und Herr Bodá vorgeführt werden. Beide haben den Gebirgsdialekt in ihrer Gewalt und das ist ein Hauptforderniß zum Gelingen der Darstellung und Beide spielten ihre Rollen mit — so paradox es auch klingen mag — einer der Natur abgelauschten vollendeten Kunst. Während Fr. Paçal die zornesmuthige und später unter den Eindruck der erwachenden Liebe auf ihre Knie verziehende Dirne, welche den Beweis ihres Rechtes selbst vernichtet, hinreichend gab und besonders in den Scenen mit dem Weineidbauer ein unübertreffliches Mienenspiel entfaltete, gestaltete Herr Bodá den Jesuiten im Bauernkittel mit seltener Virtuosität zu einer lebenswahren Erscheinung und erwang sich den Zoll der Anerkennung für die wirkungsvolle dramatische Darstellung des Matias Ferner selbst von solchen naiven Gemüthern, die den Leuten, welche auf der Bühne Böses anstellen, nicht sonderlich gewogen zu sein pflegen. Es ist wohl selbstverständlich, daß die herrliche Leistung des Fräulein E. Paçal bei offener Scene und nach den Actschlüssen durch stürmischen Applaus und Hervorrufe gefeiert wurde.

Wacker hatten den Alpenländer-Dialect Fr. Niederleiner (Burg-geriese) und Herr Rammauf (Großknecht) inne; auch wurden durch Beifall ausgezeichnet, ebenso Herr Zahn, der sich in seiner Sterbescene, trotzdem er Komiker von Fach ist, dramatisch tüchtig behauptete. — Den Erfolg des Abends vervollständigten noch die Herren Blasel (Franz) und Norinani (Toni), sowie die Damen Lessing (Erescenz) und König (Baumajm).

M. B.—i.

Hohe männliche und tiefe weibliche Stimmen von wahren Wohlklang sind weit seltener zu finden, als es dem Wunsche der Theater-directoren entspricht. Tenore und Altstimme müssen entdeckt werden und ein Opernleiter von heutzutage muß eine Art von musikalischem Columbus sein. Diese Reflexion drängte sich mir auf, als ich gestern im Foyer nach dem ersten Acte der mit neuer Besetzung aufgeführten Operette „Der Bettelstudent“ die verschiedenen Meinungen und Ansichten über die Vorstellung zu hören bekam. Es gilt auch hier das in medio veritas, — in der Mitte liegt die Wahrheit, und wenn von diesem Gesichtspuncte das Debut des neuengagierten Operntenor Herrn Hugo Charles aufgefaßt wird, so hat er in der Titelrolle im Ganzen einen günstigen Eindruck gemacht. Zwar nicht groß, aber doch wohlklingend und angenehm ist die Stimme des Herrn Charles, und sein Spiel verrieth volle Sicherheit der Bewegung auf der Bühne. Nach einmaligem Hören läßt sich übrigens kein einseitiges Urtheil abgeben und ich verzeichne mit Vergnügen, daß das ausverkaufte Haus den Debutanten im ersten und dritten Acte durch Hervorruf ausgezeichnete. Fräulein Agger sang den Part der Laura. Das Publicum wurde nicht müde, sie mit Beifall zu überschütten; Fr. Agger darf das auf das Conto ihrer liebenswürdigen Erscheinung, ihres gesungenen und sicheren gefanglichen Vortrages und ihres ungemein feßlichen, anmuthigen Spiels setzen. Das Haus rief diesen seinen prononcirten herzigen Liebling mehrere Male.

Herr Rammauf spielte den Ollendorf mit bestem Humor und seine Schwamm-drüber-Couplets wurden wieder mit brausenem Hände-klassen aufgenommen. — Fräulein König in der Rolle der ewig hungrigen Bronislawa fiel durch ihr feines Wesen gleich in den ersten Scenen angenehm auf. Das Duett im zweiten Act mit dem Refrain: „Liebe mich u. s. w.“ brachte ihr und ihrem Partner Herrn Zahn (Jan Janich) stürmischen Hervorruf ein. — Fr. Lessing als Cornet von Richtigofen, Herr Wolf als Enterich und Herr Sieger als Musikgraf waren mit Ehren an ihren Plätzen.

M. B.—i.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Arcisapotheker in Korneuburg.

In letzter Nummer haben wir ein Zeugniß veröffentlicht, welches Dr. Giddings's fremen Fluid ausgestellt hat. Als Pendant hierzu mag heute noch die Thatfache verzeichnet werden, daß auch Dr. Carver, der frühere Besitzer Cupid's seinerzeit den Werth des Kwizda'schen Fabricates sehr bald erkannte und jets voll des Lobes über dessen vorzügliche Wirkung war. Er gebrauchte das Fluid stets auch für seine Rennpferde und that ihm dasselbe ganz besonders gute Dienste bei Cupid als derselbe, kurz vor dem Verkaufe dieses Hengstes an den Grafen Desjey in Folge zu starker Anstrengungen auf der Rennbahn bedenklich erkrankte. Nach mehrtägiger Anwendung Ihres Resti-tutions-Fluid war der Hengst wieder gesund und munter wie zuvor. Dr. Carver, der jetzt wieder in Amerika weilt, hat sich auch seither schon zweimal durch unsere Administration ein Röschen mit Kwizda's Fluid nach dort nachschießen lassen.

Wien, 11. October 1883. Administration „Allg. Sportzeitung“. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „k. k. priv. Restitutionsfluid für Pferde“ in heutiger Nummer.

Original-Telegramme.

Maros-Basarhely, 6. Juli. (Priv.-Telgr.) Ugron ist mit zwei Stimmen Mehrheit zum Abgeordneten gewählt worden. Ugron erhielt 153, Ballagi 151 Stimmen.

Maros-Basarhely, 6. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Bei der heutigen Stichwahl wurde Ugron (Unabhängigkeits-Partei) mit zwei Stimmen Majorität gewählt.

Wien, 6. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Der Dichter Kleßheim ist gestorben. — Se. Majestät und Kronprinz Rudolf sind heute Mittags zu den Flotten-Manövern bei Pola abgereist.

Toulon, 6. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Von gestern Abends bis heute Vormittag sind fünfzehn Personen an der Cholera gestorben.

Marseille, 6. Juli. (Ung. T.-G.-B.) In letzter Nacht sind fünf Personen an der Cholera gestorben.

Nom, 6. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Unter den aus Frankreich in Saluzzo eingetroffenen und in Lagareth beobachteten italienischen Arbeitern starb ein Individuum an der asiatischen Cholera; ein zweites Individuum wurde isolirt.

Marktbericht.

Kronstadt, 5. Juli. Weizen, schöner per Hektoliter fl. 7.20, Halbfrucht fl. 6.—, Roggen, schöner fl. 4.60, Gerste, schöne fl. 4.80, Hafer, schöner fl. 3.20, Ruttung fl. 4.60, Hirse fl. 5.60, Haiben fl. —, Erbsen fl. 7.—, Nulsen fl. 10.—, Hülsen fl. 7.—, Erdäpfel fl. 2.20, Rindfleisch per Rilo fr. 48, Schweinefleisch fr. 52, Schafschaffleisch fr. 32.

Lotto-Ziehung vom 5. Juli.

Budapest: 52 76 57 70 51.

Fremden-Liste vom 6. Juli.

Hotel Neuribrer. Baron Josef Balint, k. k. Kämmerer, von Budapest; Baron Gabriel Spor, Bicegehan, von Maros-Basarhely; J. Berikau, G. Pencobit, k. n. rumänische Generale; B. Molae, k. n. rumänischer Hauptmann, von Bukarest; M. Beron, J. Mikatler, A. Metzgar, Kaufleute, von Wien.

Hotel Römischer Kaiser. R. Oblatel, Honved-Lieutenant, von Kronstadt; M. Reinhard, Weißbäcker, von Schäßburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Bettler). 9. Vorstellung Montag den 7. Juli. 3. Abonnement.

Der Teufelsfels. Lustspiel in 4 Acten von Oskar Blumenthal.

Am Hermannsplatz in Hermannstadt

täglich von 8 Uhr Morgens bis nach 10 Uhr Abends bei brillanter Beleuchtung geöffnet

Werin's historisch-mechanisches Museum

und Stereokopen-Kunstaussstellung,

durchgehends passend für Familien; bietet stets das Neueste und Interessanteste in diesem Genre, daher nicht zu verwechseln mit anderen ähnlichen Schaustellungen.

Besonders hervorzuheben: Kaiser Alexander II. von Russland

auf dem Sterebette, in russischer Marschalluniform, mechanisch-beweglich. Schneewittchen

mit den 7 Zwergen und dem Prinzen, aus dem Atelier des Prof. Zeiller in München.

Eine liebliche Amoretten-Gruppe

wird den größten Beifall der geehrten Damen erregen; ferner eine Ausstellung historischer Persönlichkeiten.

Die Stereokopen enthalten: Opern, Operetten, Ballette, Schauspielereien u. transparent in prachtvollstem Naturcolorit.

Abtheilung Sensations-Gemälde: Die Ermordung des Judex Curiae Georg v. Majláth.

Hinrichtung der 3 Raubmörder Spanga, Pitely und Berecz in Budapest.

Erdbeben auf der Insel Ischia u. und die neuesten Tages-Ereignisse. Entrée à Person 20 kr.

Jeder Besucher erhält ein Präjent. Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

R. Werin, Museum- und Kunstcabinet-Aussteller.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours vom 5. Juli 1884.

Ung. Goldrente 6%	121.75	Ung. Brämien-Loose	115.—
Ung. Goldrente 4%	91.25	Ung. Brämien-Loose u. Siegel-Loose	115.—
Böhm. Staatsanleihe	88.25	Deferr. Staatsanleihe in Papier	80.40
„ „ „ „ „	142.75	„ „ „ „ „ in Silber	81.30
„ „ „ „ „	96.50	Deferr. Goldrente	102.25
„ „ „ „ „	117.50	1860er Staatsanleihe	135.—
„ „ „ „ „	102.—	Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien	852.—
„ „ „ „ „	101.50	Ung. Creditbank-Actien	303.50
„ „ „ „ „	101.50	Deferr. Credit-Actien	303.50
„ „ „ „ „	101.50	Silber	5.76
„ „ „ „ „	101.—	R. f. Ducaten	5.76
„ „ „ „ „	100.—	20 Francs-Stücke	9.67
„ „ „ „ „	98.50	100 Mark Deutsche Reichsbanknoten 59.50	
		London (für dreimonatl. Wechsel)	121.95

Sz. 6240/1884.

[519] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszobeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a m. kir. államkincstárnak vupodi Konnerth Mihály örökös...

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsár.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat az árveréstől számítandó egy, három és hat hónapos határidő alatt három egyenlő részletben lefizetni.

A nagyszobeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szobeben 1884. évi június hó 20-án tartott üléséből.

Sz. 4803/1884

[526] 1-3

alisp.

Hirdetmény.

Fogarasmegye közigazgatási bizottsága 1884. évi június hó 3-án tartott ülésében 439. szám alatt hozott határozatával a Sárkány-Törcsvári hadászati uton levő Simoni hid kijávitási munkálatai helyreállítását 867 frt. 59 kr. összeg erejéig engedélyezte.

Vicitation.

Die zu dem Nachlasse des am 13. März d. J. hierorts verstorbenen Fassbindermeisters Friedrich Hermann gehörigen Fahrnisse, bestehend aus diversen Möbeln, Haus- und Küchengeräten, Männerkleidern und Wäsche, Fassbinderwerkzeugen, fertigen Fassbinderwaren und Werthholz werden am 16. Juli d. J. in der Wohnung des Verstorbenen, Brukenthalgasse Nr. 23, im Feilbietungswege an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung hintanzugeben.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut

u. Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Specialmittel gegen Hühneraugen sicher und schmerzlos beseitigt.

Kühl- u. Conservir-Apparate

(Eis-Schränke) anerkannt bester, solidester Construction für Haushaltungen, Restaurationen, Brauereien, Caféhäuser und Conditoreien empfiehlt die Fabrik tragbarer Eiskeller des Ingenieur FRANZ BOLLINGER



C. Zinz, Zahnarzt,

Hermannstadt, Honterusgasse Nr. 13 und 15.



Um mit 50 Creditactien

zu speculiren, genügen fl. 250.— und kann man 4-600 und auch mehr verdienen. Informationen auf Anfragen stehen in tieferer Weise franco zu Diensten.



Preise der Mieder von 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille.

J. Andel's Praeservativ gegen den Mottenfrass.

Mein Mottenfrass-Praeservativ bietet den sichersten Schutz, um Winterkleider, Pelzwerk, Möbel u. s. w. vor dem äußerst schädlichen Einfließen der Motten zu bewahren; es ist aus den wirksamsten und den nützlichsten Specialitäten so zusammengefeigt, daß man sich vollkommen ruhig auf seine sicherste Wirkung verlassen kann.

J. Andel's Droguerie

„Zum schwarzen Hund“, Hus-(Dominikaner)Gasse, Prag. In Hermannstadt bei Herrn J. B. Misselbacher sen., Specerei-, Material- und Farbwaren-Handlung; in Karlsburg bei Herrn J. B. Misselbacher sen. (Hiltale); in Schässburg bei Herrn J. B. Misselbacher sen.



J. Andel's überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit bereit, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

J. ANDEL'S Droguerie,

13 „Zum schwarzen Hund“, Husgasse 13. In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apotheker; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Hiltale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen. [279] 5-12

Die Buchbinderei



von J. F. Zacharides

in Hermannstadt, Quergasse Nr. 7.

mit den neuesten Silfs-Maschinen neu eingerichtet, um den Anforderungen sämtlicher modernen Buchbinder-Arbeiten vollkommen genügen zu können, empfiehlt sich zur Anfertigung aller im obigen Fache vorkommenden Arbeiten in solidester und geschmackvoller Ausführung.

Singer-Nähmaschine

mit Knopfloch-, Ueberwendlich- und Zierstich-Nähvorrichtung zum Preise von fl. 65.— sammt eleganter Chatouille. Einzig und allein in Siebenbürgen zu haben bei J. Wittmann, Hermannstadt, Heltauergasse 13.

Original-Wheeler & Wilson-, Howe- und Singer-Nähmaschinen zu billigsten Preisen.

Kundmachung.

Ich erlaube mir hiermit einem geehrten p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die Elöpataker Heil- und Mineralwasserquellen am 1. April l. J. übernommen habe.

Die bisher in Verwendung gewesenem allzu dünnen Flaschen, welche weder einen gefahrlosen Transport, noch eine genügende Verfortung zuließen, wodurch das Wasser viel von seiner Kraft verlor, wurden außer Gebrauch gesetzt und dagegen andere, allen Anforderungen entsprechende Flaschen eingeführt.

G. W. Grohmann,

Heltauergasse Nr. 8, und kostet: 1 Kiste mit 50 Liter-Flaschen sammt Flasche und Kiste 10 fl. — fr. 1 „ „ 25 „ „ „ 5 „ 25 „ 1 Flasche à 1 Liter sammt Flasche — „ 21 „ 1 „ à 1 „ gegen Umtausch der leeren Flasche — „ 11 „ Hochachtungsvoll Alexander Neurihrer.

Restitutionsfluid für Pferde

von Franz Joh. Kwizda in Korneuburg, t. t. Hoflieferant.

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

Echt zu beziehen: In sämtlichen Apotheken en gros, durch alle grösseren Droguen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szász-Régen, Sárkány, Schässburg und Szelliste. Haupt-Depot für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

Handwritten signature of Franz Joh. Kwizda.